

Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Pilzkunde = Bulletin suisse de mycologie
Herausgeber: Verband Schweizerischer Vereine für Pilzkunde
Band: 58 (1980)
Heft: 12

Artikel: Interessante Erlebnisse
Autor: Frey, Hans
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-937285>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 03.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Interessante Erlebnisse

Wer zur «toten» Pilzzeit (also während des Winters und im Übergang in den Frühling) durch Wald und Flur schlendert, wird nebst dem zeitigen Zitronenfalter und einem Tagpfauenauge auch die allerersten Blumen und etwa kleine Pilze beobachten können. Da und dort hat es noch alte Samtfussrüblinge, oder der Wintertrompetenschnitzling will einen zum Narren halten. Auf nassem Holz sitzt die Gallertträne, an feuchten Tannenästen sprosst in Scharen der wunderhübsche Zitronengelbe Reisigbecherling oder die träge Mehlscheibe.

In diesem Beitrag soll aber nicht von diesen häufigen Pilzen die Rede sein, sondern von vier Ascomyceten, die teils zeitgebunden sind und nur in relativ kurzen Abläufen in Erscheinung treten. Unvermutetes und Kleines wird oft übersehen.

1. *Ciboria amentacea* (Balbis ex Fr.) Fuck., Erlenwürlchenbecherling

Am 13. Februar 1980 streifte ich durch einen Auenwald bei Salez im Rheintal, um heuer erstmals den Zinnoberroten Prachtbecher zu begrüßen. In einem lockeren, aber ausgedehnten Bestand von Erlen, einigen Schwarzpappeln und Holunderstauden sah ich, rein zufällig, einen winzigen Becherpilz. Ich liess mich auf die Knie nieder und tastete mit den Augen die nächste Umgebung ab. Zwischen dem vom Schnee flachgedrückten, graubraunen Laub und einigen Moosflecken standen noch einige weitere Exemplare. Die Becher waren nur 5–10 mm breit. Behutsam löste ich sie aus dem weichen Humus und versorgte sie, samt einem – immerhin möglichen – Sklerotium, in einer Plastikdose. (Derartige Behältnisse gehören zu meiner Ausrüstung, denn kleinere Pilze bleiben darin unbeschädigt und trocknen über Tage hinweg nicht aus.) Neugierig untersuchte ich zu Hause den Inhalt und fand als Substrat männliche Erlenblüten, das heisst, schwarz und locker gewordene Würlchen aus den Vorjahren. Auf zum Teil krummen und bis zu 15 mm langen dünnen Stielchen sassden die glattrandigen, ockerbraunen Becher. Auf der Unterseite schienen sie etwas heller, gegen den Stiel hin wurden sie blass und andeutungsweise gefurcht. Erscheinungszeit im ersten Frühjahr, Februar bis April. (Nachzulesen bei Moser, Band IIa, Seite 57, und bei Dennis, Seite 99 und Tafel VIII/L.)

Ciboria amentacea sieht dem Anemonenbecherling (*Sclerotinia tuberosa*) sehr ähnlich. Dieser ist aber bedeutend kräftiger und hat dunklere, eher rotbraune Färbung. Er steht mit dem Buschwindröschen (*Anemone nemorosa*) in Verbindung und liebt lockeren Boden im Halbschatten.

2. *Piceomphale bulgarioides* (Rabenh. in Kalchbr.) Svrček, Fichtenzapfenbecherling

Am 29. März 1980 stapfte ich oberhalb Andwil SG im Feldrietwald umher und hielt Ausschau nach dem Fichtenzapfen-Nagelschwamm (*Strobilurus esculentus*). Ein paar wenige sah ich stehen. Letztes Jahr waren zwei Wochen zuvor schon viele Tannzapfen von den zierlichen Schirmchen besetzt. Dies hauptsächlich in den alten feuchten Gräben. Und weil man da genau hinsehen muss, wären mir etwaige andere Erscheinungen bestimmt aufgefallen. Heuer fand ich Fichtenzapfen, die an der Oberseite dicht mit kleinen, schwarzen, becherartigen Pilzen übersät waren. Im Umkreis von mehreren hundert Metern gab es schliesslich noch Tausende. Es war zum Staunen. So etwas hatte ich noch nie gesehen. Alle besiedelten Zapfen waren ganz und hatten eng geschlossene Schuppen. Sie lagen am Waldboden obenauf, waren aber in Moospolstern und in der Nadelstreue leicht eingebettet. Als ich einen davon in die Hand nahm, flog eine sichtbare Wolke von Sporenstaub auf. Die Fruchtkörper quellen direkt aus den Zapfenschuppen heraus, scheinen nur lose aufzusitzen und fallen relativ leicht ab. Die Farbe ist gaskoksähnlich oder graubräunlich bis tief schwarz, die Scheibe rund, 2–10, einzelne bis 15 mm breit, das Hymenium manchmal aderig gewellt, das Fleisch gallertig und weich. Die obenauf stehenden Pilzchen haben

nur sehr kurze Stiele, lediglich die seitwärts herausbrechenden Fruchtkörper stehen auf bis zu 7 mm hohen Ständern, welche vor dem Übergang zur Schale trompetenförmig auseinandergehen. Der Rand ist bei jungen Exemplaren aufgebogen, sonst aber ziemlich flach, kahl und scharf. Erscheinungszeit im ersten Frühjahr, unmittelbar nach der Schneeschmelze. (Nachzulesen bei Moser, Band IIa, Seite 49, und bei Poelt-Jahn, «Mitteleuropäische Pilze», Tafel 7.)

Offenbar ist dieser Becherling nicht alle Jahre und dann gleich in derart grosser Menge anzutreffen. Eine gewisse konstante Bodenfeuchtigkeit scheint mir als die wesentliche Voraussetzung. Der Feldrietwald ist ein Rottannenhochwald in 790 m Höhe, der Grund hochmoorartig und die Erde schwarz. Der diesjährige Monat April gebärdete sich in der Region St. Gallen als Nachwinter. Die meiste Zeit lag ein alles bedeckender nasser Schnee. Nur in der ersten Hälfte war die Luft ein paar Tage lang trocken. Ein Kontrollgang ergab, dass die Pilze an den fast frei liegenden Zapfen teils schon eingeschrumpft waren. Ende April, als unsere Wälder endlich schneefrei wurden, hatte es nur noch vereinzelte Zapfen mit Pilzen, und diese selbst waren am Abgehen. – Ein Hinweis: Diesen Frühling hatten die Fichten wieder Hochzeit. Die hängenden Äste waren dicht mit männlichen Blüten besetzt. Diese stäuben bei trockenem Wetter ihre Pollen in die Winde. Im Bereich dieser Wälder erscheint alles gelb bepudert. Die roten weiblichen Partner sitzen oben in den Kronen. Im Oktober schon sind die Zapfen reif, aber erst im folgenden Jahr lassen sie die Samen fliegen und fallen dann selber ab. Der Rhythmus beträgt 3–5, in Hochlagen bis 8 Jahre. Mit diesem zeitlichen Ablauf hängt irgendwie auch das Erscheinen der schwarzen Becherlinge zusammen.

3. *Octospora carbonigena* (Berk.) Dennis, Geselliger Becherling

Ebenfalls am 29. März 1980, in einer benachbarten Waldparzelle, einige hundert Meter vom vorigen Standort entfernt, ebenfalls in einem Fichtenhochwald, jedoch auf alter Nadelstreue, gewahrte ich gelbe Tüpfchen, in Scharen beieinander, aber jedes für sich separat. Unter der Lupe zeigten sie sich als zylindrische, nach oben etwas breiter werdende Töpfe mit sattgelben Scheiben, die am Rande durch ein kaum sichtbares blasses Krönchen verziert waren. Die Topfbreite betrug nur 1–1,5 mm, die Höhe 2–2,5 mm. Substrat: modernde Tannennadeln auf Humus.

Daheim habe ich eine Scheibe präpariert und dann unter dem Mikroskop ein verblüffendes Bild gefunden. In den Schlauchbüscheln fielen mir zuerst die seltsam geformten Paraphysen auf. An der Spitze sahen sie aus wie Handstöcke mit vollendet gekrümmten Griffen. Zudem waren sie mit einem gelbrötlichen Farbstoff versehen und überragten die Ascusenden deutlich. Sporen suchte ich aber vergeblich. – Vier Tage danach versuchte ich eine Wiederholung der Prozedur. An einem reiferen, gut 2 mm breiten Pilzchen waren nun die Asci mit je acht spindeligen, aber noch durchsichtigen Sporen bestückt. Dazwischen standen wieder die handstockartigen Paraphysen.

Am 21. Mai 1980 lief ich wegen des Märzschnecklings in 1100 m Höhe am Hirschberg durch die Tannenwälder. In den schattigen Mulden lag noch Schnee. Da leuchtete mir mitten im Fichtenhochwald am Boden eine kleine Gruppe orangefarbiger Becherlinge entgegen. Es waren ausgewachsene *Octospora carbonigena*. Vor etlichen Jahren, im Sommer, nahe am Albulapass, sah ich sie erstmals zu einem polsterförmigen Haufen versammelt. Dicht gedrängt, einander stossend, sassen jetzt 27 Fruchtkörper beisammen. Die Scheiben leicht schalenartig vertieft, 4–8 mm breit, 3–4 mm hoch, der Rand scharf, mit den Resten einer weissen Kruste, als ob diese von einem Velum herrührte. Unter dem Mikroskop fand ich die langen, schiffchenförmigen Sporen mit je zwei Öltropfen in prächtigster Vollendung. Die Paraphysen aber hatten sich etwas gestreckt, so dass die Handstockbögen flacher geworden waren und kaum mehr über die Schläuche hinausragten. Damit wurde mir klar, dass ich Ende März junge und erst halb entwickelte Pilzchen gefunden hatte und darüber noch einige Zeit hätte rätseln können.

Ein Verwandter mit ebensolchen Füllorganen im Hymenium ist der Becherling *Pulvinula constellatio*, dessen Fruchtkörper jedoch flacher sind und etwas breiter werden können, die aber runde Sporen enthalten. Der Schlauchpilz *Octospora carbonigena* ist nicht unbedingt an den Frühling gebunden. Er kann auf genügend feuchtem Waldboden auch das Jahr über auftreten. Es ist auch nicht gesagt, dass er auf alte Brandplätze spezialisiert wäre, wie es der Nachname andeutet. Die diesjährige Erscheinungszeit in beinahe winterlichen Verhältnissen scheint mir aber doch aussergewöhnlich.

(Siehe bei Moser, Band IIa, Seite 110, und bei Dennis, Seite 50 und Tafel VI/V.)

4. *Encoelia furfuracea* (Roth ex Pers.) Karst.

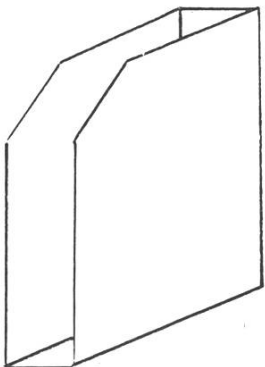
Der vierte Ascomycet ist vom Spätherbst bis in den Frühling auf absterbenden Hasel- oder Erlenästen zu suchen. Vor etlichen Jahren sah ich zur Zeit der ersten Mairitterlinge, auf einer dünnen, gegen die Waagrechte abgebogenen Haselstange, kleine, graue, vertrocknete und papiermässig eingerollte Gewächse. Sie blieben mir damals ein Rätsel.

Am 29. Dezember 1979 streiften wir, unser vier, bei Engishofen TG dem Tobelbach entlang. Auf einer fast horizontal herunterhängenden, dicht mit grünen Algen besetzten Haselrute fanden wir ein paar kleine Gruppen von tabakbraunen Gebilden, frisch aus der Rinde hervorgebrochen. Zweifelsohne becherartige Pilze, die wie winzige zusammengefaltete Taschen aussahen und oben nur einen schmalen Spalt offenliessen. Die Aussenseite war stark kleiig und schien deshalb hellbraun. Anscheinend junge Fruchtkörper. Das Holz war relativ frisch.

Ein drittes Mal begegnete ich diesem Pilz am 3. April 1980, als der Winter wieder zurückkam. Aus dem Seetal herauf wälzte sich ein Schneesturm. Ich befand mich auf einer Tour vom liechtensteinischen Rheindamm aufwärts, südlich der Ellhorn-Steilwand. Die Flärscher Rheinauen sind am untersten Ende durch eine Quermauer abgeschlossen. Dort staut sich ein schilfbewachsenes kleines Gewässer. Die Bergseite ist am Rand der Talsohle mit vielerlei Staudengehölz bewachsen. Dort stiess ich auf eine etwa 3 cm dicke, noch nicht völlig abgestorbene Haselstange, welche – wiederum fast waagrecht – über das Wasser hinausragte. Darauf wuchsen auf einer Länge von etwa 2 m ein halbes Dutzend Grüppchen offen ausgebreiteter Becherlinge. Die Scheiben waren unregelmässig schalenförmig und bis zu 15 mm breit, in der Fläche dumpf dunkelbraun. Die Unterseite schien blasser, da sie grob mehlig beschlagen war, der Rand teilweise eingerissen, wohl deshalb, weil die Becher während der Vegetationsperiode gelegentlich einschrumpfen und bei Regen wieder aufquellen.

(Nähere Angaben bei Moser, Band IIa, Seite 52, und bei Dennis, Seite 139 und Tafel XVIII/B.)

Wer also bei regnerischem Wetter in der Vorfrühlingszeit keine Mühe scheut und sogar Zecken in Kauf nimmt, der kann den hier beschriebenen Funden und speziell diesem nicht gerade häufigen «Haselruten-Becherling» gewiss einmal begegnen. Hans Frey, Schorenstrasse 26, 9000 St. Gallen



Für Ihre 5 Bände der SZP (Schweizerische Pilz-Tafeln) bieten wir Ihnen eine praktische Kartonhülle an, zum günstigen Preis von Fr. 2.–.

Pour un rangement pratique de vos 5 tomes des «Planches suisses» nous vous offrons une boîte de rangement en carton pour le prix modique de Fr. 2.–.

Die Bestellungen sind zu richten an / Les commandes sont à adresser à:
Herrn Walter Wohnlich, Köhlerstrasse 15, 3174 Thörishaus